

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 6

Artikel: Sophismen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440533>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ich bin der Düsteler Schreier
Und wollt', ich wär wieder jung,
Daß ich als Wehrmann könnt' dienen,
Mit Lust und Begeisterung.

Und wären es hiebz'ig Tage
Rekrutendienst, ich mach' sie gern,
Gilt's ja dem Schutze der Heimat
Vor Feinden aus nah und fern.

Heut' gilt's nicht „Soldatenspielen“
Wie in „guter“ alter Zeit,
Wir müssen uns kräftig fühlen,
Gegen jeden Ansturm bereit!

Sophismen.

Sonderbar, wenn jemand spekuliert und er fällt dabei herein, dann sagt man: „Er hat sich verheiratet“ — heiratet aber einer, so sagt man auch immer: „Er hat sich verheiratet“.

Junggeselle: „Ich möchte gerne heiraten. Raten sie mir nun, soll ich mehr auf Geist, Schönheit oder Geld gehen?“

Verheirateter: „Das können sie machen wie sie wollen, sie gehen immer auf den Leim.“

Ladislau an Stanislaus.



Wohnschäfer Kohnfrader!

Heiße, Zuchtheiße und Dibelbunde, jetzt geh ja ganz hoch her in Schlaraffen, in ungrem Vante Heliethium, ta dreht sich Alles z'ringel um, ta läßt Mann im Dultsch schubilo, tiemeilen ferhungen anderswo im Indjes und im Chineserlande die Zeite es ist 1 große Schante; tie Zeitungen lepen son ten Berichten tariber, 4wahr, kein hantwerch ist noch trieber wie jenes, taß Gott in der Täubi schuf: Tie Zeite mißt tem fervehlten Beruph, tie schon in jetem Rescht bekahnt und Zeitigschreiper werden benannt.

Wo finten wir Ursache für jorum, für Tungen, eken und poculorum?

In Volidid zeigt sich wie ihmer son Beherung noch gahr kein Schimmer, unt heite wie in friheren Jahren stehn sieh entgegen große Schaaren, glychligs wie Stut-Enten im Mensuhrdampf und schaitlich wüet ter Kultursampf. Wir mißen gahr 4 Marohgo sorgen unt ihnen ainen Operst borgen; am Vesten wers: Man tahin schid ten Schuester Voigt son Köpenid.

Wohin man geht was sieht Mann, was? nur Triebfahl unt Impietas, ferkehrt sint der Wönschen Gärt unt Köbse, — ganz rinixlohe Schpottgeschöbse, — Unfriet in jetem Vant unt Schtant — Erdbidem, Liebschtahl, Krieg unt Brant — 1 rächtes ähtes Köllenjueter 4 Sadanas unt syne Großmueter.

Unt pliggt Mann auf der Zeit Erscheinig, reht mann den Gaischt nuhr ter Ferneinig. Ferschwunten ischt, oh Vergeleid! Harmlosig — unt Gemietlichkait. Ring rohe Buscht ferruckter Schwärmer, tie Ahmen werden immer ährmer unt ihmer chlainer Wirt tas Broht, unt immer greßer wird tie Noht. — Unt schau ich in ter Zeiten Graus nach Rettung oter Tröstungg aus — unt phrag ich: Was ist wohl zu thun aupt tas tieß Salz ter Triepfahl nun tieß bittre Salz genohmen werte son tiefer jahmerjohlen Erte? — Tann mues ich söhn: Ter Wält zum Brommen, o Gärr, las antre Zeiten tohnen; schid aupt tes Vantes haubt unt Glieder den Alten frohmen Gaisht hernieder, treib fest in ihren Brind ihn Ein — filaiht wirt dahñ tie Welt gedaht. — Piß taghin stihet tas Bleisch unt ti Blasche; tuth Buehe ihr Ahle, in Sagg unt Wsche, ergebt euch ihr prahende Communio ten Gschten, wie 1 Russischer Studio. Stuet Not tas jetermahñ bedänke wie Mann tie Sinnenluscht bißgränke; unt trum behärgiget in fidelis: Tem Kaufche volgt ter Kafter — felis. — Ehs schleucht sieh ein in Pirnes Kammer tes Kafter's Miserere — Jammer, aupt jeten üppig-faizen Maschitag volgt stehs 1 schaurig-blöder Faschttag; wer haite sich baim Sauphen tut simiam — 1 n Affen kauphen, sielaicht gahr ainen Gorilla, klagt Morgen schwer in familia. Drum m8 mißt ter Beherig ain tentamen oter — saupht weiter, wie ich es tue, Amen!

Ladislau.

Wer macht's?

Unsere Berge zeigen saure Mienen, alle soll die Eisenbahn bebienen. Jeder meint voll Reid: „Ich will sie auch, über'n Gipfel oder durch den Bauch.“

Und auf später kommt es, wohl zu glauben, daß die Aktionäre selber schnauben.

Einmal kommt der schlaue Luftballon, spricht den Dividenenjägern Hohn, Leider wird darn grob und ungeschliffen von der Bahn und vom Ballon gepiffen.

Oben, unten, taghell und bei Nacht pfeift das liebe Geld: „Wein ist die Macht!“

Ganz bedächt'ig schaffen die Erfinder, treibt dabei das Geld, geht's viel geschwinder, Daß der Mensch per Bahn die Berge zwingt und ballonisch in die Wolken springt.

Gedanken-Ragout.

Will sich umflören erst dein Bild,
Wenn du als Bahn erkannt ein Glück —
Wird dann dein Auge sich wieder klären,
Wenn die Erfahrung dich wird lehren:
So schön, wie graue Wolkenwand, purpurn umsäumt,
Ist stets empfunden's Glück — ob man's auch nur geträumt. —

Noch sterben durch des Zufalls Laune
Auch gute Menschen hinterm Zaune —
Wo man das Glück läßt sinnlos walten,
Kann sich Vernünftiges nicht gestalten. —

Gar mancher hat gelernt genug und wird doch erst durch Schaden klug —
So ein studierend Mägdelein ward dünn und bleich wie Mondenschein
Und sah verlassen selbst im Waien — da schrie sie: „Fort, ästhet'sche Simonaden!“

Trank Bier darauf, kriegt' wieder stramme Waden — und nächstens wird sie einer freien!

Kinder der Lust — Kinder der Liebe — Kinder der Ehe —
Wenn ich diese Klassifizierung recht verstehe,
Soll das III., II. und I. Klasse heißen,
In der die Menschen in's Leben reisen . . .

Ein Verteidiger.

Was man auch Abscheuliches erfind't, wegen dem Getränk, das heißt Absinth!
Wenn es mir doch sanft hinunterrinnt, und der Mann dabei Kuratsch gewinnt,
Ist es denn so nötig, daß man sinnt, wie man da verschimpfe vorn u. hint,
Durch Geschwäh und Redaktoren-Tint', und verbieten will in jeder Pint'
Was doch Reid und Seel zusammen bind't, daß die Trübsal wie der Schnee verschwind't.

Und Lustigkeit den Gipfelpunkt gewinnt, was Verleumdung auch noch weiter spinnt,

Lieb' ich doch den klaren Saft von Vermuth, er vertreibt mir Kummer, Zorn und Schmermuht.



Frau Stadtrichter: „Grüßene Herr Feusi, es hät neume wieder Luttiden im Rathaus änen im Kantonsrat am Mändig.“

Herr Feusi: „Ja so wege bere Gschicht, wo mer scho mal davor gredt händ. Ja ja, d'Regierig hät meine 'glic Mandöver welle mache, wie dā Stadtrath, es hät au selle vermedlet werde, wie wenn nüt passiert wär.“

Frau Stadtrichter: „Säb ist jußt au na ä schöns Wikentnis gi, won Eine gleit hät, mer werdi halt von iez a bi der Bistellig vo berigen Kemtere uf d'Intelligenz müese luege, nime zu weller politisch

Partei dah er ghöri und a weller Partei dah d'Reihe sei. Ist das nüd himmelstrug, wemer ä so öppis mueß öffetli bikenne?“

Herr Feusi: „Das ist alltwil ä so gi und wird bin eus na lang nüd anderst ha. Das ist übriges nüd nu bin Kemteren ä so. Bi dene Ginderstäblipolitikere wird na ganz anders abfartet. Di vu dem Zeil vu der Stadt säged z. B. zu dene us em andere Zeil: Wenn Ihr eus zun ere Straß helsef, so helsef mer I, daß Ihr es Schwelhus überhömed zc. zc.“

Frau Stadtrichter: „Me so öppis giengt allerdings nüd, wenn's Wiber-voldch chönt stimme.“

Herr Feusi: „Glaubes au nüd. Die wured denand nu helse, daß Reini von Allen öppis überchäm.“

Frau Stadtrichter: „Impertinent, impertinent. —“